

# Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr für die dreizehnlaltene Garmont-Feile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem je 1 1/2 fr.

Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold 1 fl. 2 fr., im übrigen Theile unferes Landes 1 fl. 8 fr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 93.

Dienstag den 15. August

1871.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. Die Gemeindebehörden werden auf die Verfügung des k. Ministeriums des Innern vom 9. August d. J., betreffend die Portofreiheit im ämtlichen Verkehr, zur künftigen pünktlichen Beachtung hingewiesen.  
Den 13. August 1871. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Laut Mitteilung des K. Oberamts Freudenstadt wurde Schulmeister Brösamle in Grömbach als Agent der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Helvetia für die Orte des hiesigen Bezirks Garrweiler, Altenstaig, Walddorf, Spielberg und Egenhausen bestätigt, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.  
Den 12. August 1871. K. Oberamt. Bötz.

Nagold. Die K. Pfarrämter werden in Kenntniß gesetzt, daß die Dekanats-Visitation in der Woche vom 20. Sept. an stattfinden wird. Die theologische Disputation wird am Montag den 22. August, Morgens 9 Uhr, die Diöcesansynode am Dienstag den 23. Aug. mit Gottesdienst um 9 Uhr vorgenommen werden. Zu beiden Verhandlungen haben sämtliche Geistliche sich einzufinden und zu letzterer auch die erwählten Kirchenältesten.  
Die Schulmeister des Schulaufsichtsbezirks Nagold haben zum Visitationsdurchgang am Donnerstag den 24. August, Nachmittags 2 Uhr, zu erscheinen.  
Den 14. August 1871. K. Dekanatsamt. Freihofen.

2) Felshausen. **100 Gulden** werden gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen von der **Stiftungspflege.**

Oberamtsstadt Nagold. **Haber-Verkauf** auf dem Halm. Am nächsten Samstag den 19. ds., Mittags 1 Uhr, wird der Ertrag von circa 3 Morgen im Wasser und am Montag den 21. ds., Mittags 1 Uhr, der Ertrag von ca. 17 Morgen Waldfeld im Killberg, letzteres je morgenweise im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber an Ort und Stelle eingeladen sind. **Stadtspflege.**

2) Fünfsbrunn. **Holz-Verkauf.** Am Donnerstag den 17. August d. J. verkauft die Gemeinde in ihrem Hagwald circa 23,000 Cubitfuß schönes Klotz- und Langholz vom 80r abwärts. Die Zahlungsbedingungen werden billig gestellt.  
Den 8. August 1871. Aus Auftrag des Gemeinderaths: Waldmeister Theurer.



2) Gemeinde Neuweiler. **Waldstreu-Verkauf.** Am Mittwoch den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft: ca. 40 Wagen voll ungemähte, zwar etwas ältere, aber immerhin noch recht gut verwendbare Waldstreu. Kaufslustige, welche die Streu vorher besichtigen wollen, mögen sich an Waldmeister Schanz dahier wenden. Hiezu ladet höflich ein **der Gemeinderath.**

Privat-Bekanntmachungen. Eghausen. Am Donnerstag den 17. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, verkauft die Unterzeichnete 1 zum schweren Zug taugliches Pferd, einen Spännigen Wagen sammt Ketten und einen Dungkarren gegen bare Bezahlung.  
Den 11. August 1871. Conrad Krauß, Wittwe.

2) Altenstaig. Einen zweispännigen halbesernen **Leiter-Wagen** hat zu verkaufen **Fuhrmann Dürrschnabel.** Hailerbach. **140 fl. Pflögenschaftsgeld** liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat. **Christian Schmelzle.**

**Säger-Gesuch.** Ein verheiratheter, tüchtiger Obersäger und ein zweiter finden bei Alford-Lohn dauernde Stellung bei **Carl H. Schmidt.** Schneidmühle Söllingen bei Durlach.

2) Nagold. Ein tüchtiger **Bierbrauer** findet eine Stelle durch die **Redaktion.**

Nagold. Ein solider, **tüchtiger Arbeiter** findet in einer Schönfärberei eine dauernde Stelle; bei wem? sagt die **Redaktion.**

Im Verlag von E. Kupfer in Stuttgart ist soeben erschienen und bei G. W. Kaiser in Nagold zu haben: **Der deutsche Kanonier** vor Straßburg. Eine Erzählung für's Volk aus dem glorreichen Kampfe der deutschen Heere gegen Frankreich. 8 Bogen. Elegant brosch. Preis 12 fr.

Lehrer-Versammlung. Mittwoch den 16. August, Mittags 2 Uhr, Simmersfeld. Hirsch.

**Schwarzwald-Bahn.** Auf dem I. und II. Loos der Sektion Liebenzell finden **100 tüchtige Rollbahner, 2 Wagner, 2 Zimmerleute,** sowie gute Maurer, Parthien und Steinhauer im Alford dauernde Beschäftigung bei sehr gutem Verdienst. **Krassel & Assenheimer,** Bauunternehmer in Unter-Reichenbach.

**Kautions- und Bürgscheine** bei Uebernahme von Bauarbeiten sind vorrätzig zu haben in der **G. W. Kaiser'schen Buchh.**

Nagold. **Dankagung.** Allen denjenigen, welche am Sonntag Abend bei dem uns betroffenen Brandunglück so schnelle Hilfe geleistet haben, sagen wir Unterzeichnete unsern verbindlichsten Dank mit dem herzlichsten Wunsche, daß sie Gott vor ähnlichem Schrecken bewahren möchte. **Killinger, Wagner, J. Essig, Tuchmacher, Schreiner Mocker, A. Grüniger.**

**Briefkasten.** Meinen Freunden, von denen ich mich vor meiner Abreise nicht mehr persönlich verabschieden konnte, sage ich auf diesem Wege noch ein herzliches **Lebewohl!** **J. B. ....**

**Frucht-Preise.**  
Nagold, 12. August 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	5 9	4 48	4 18
Kernen	—	5 50	—
Gerste	—	—	—
Roggen	—	5 12	—
Haber	5 27	5 24	5 18
Weizen	—	5 48	—
Mischelfrucht	—	—	—

Altenstaig, 9. August 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	5 24	5 1	4 42
Kernen	6 30	6 28	6 24
Gerste	4 48	4 42	4 36
Haber	5 24	5 23	5 12
Roggen	—	5 30	—
Mählfrucht	—	—	—
Weizen	—	—	—

Freudenstadt, 5. August 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Haber	5 39	5 30	5 15
Weizen	—	6 45	—
Kernen	7 28	7 18	7 6
Gerste	—	—	—

**Brod-Preise in Nagold.**

Kernenbrod	8 Pfund	34 fr.
Mittelbrod	8	30 fr.
Schwarzbrod	8	26 fr.
1 Kreuzerweck schwer	3 Loth	3 Ct.

## Tages-Neuigkeiten.

\* Nagold, 14. Aug. Der gestrige Sonntag hätte für unsere Stadt ein sehr verhängnisvoller werden können, indem gegen 6 Uhr Abends in einem Hause der Maierstraße, in der nächsten Nähe des Oberamtsgebäudes, Feuer auszubrechen drohte, das bei der engen, zusammenhängenden Bauart der Häuserreihen sicher das ganze Quadrat dieses Stadttheils in Schutt und Asche gelegt hätte, wenn solches nicht im Entstehen bemerkt worden oder zur späteren Stunde zum Ausbruch gekommen wäre. Und dieses abgewendete Unglück wäre entstanden durch die rucklose Hand eines 15jährigen Kindsmädchens, das, weil ihr Dienstherr sie wegen Veruntreuung dem Gerichte anzugeben drohte, hiesfür durch Brandlegung Rache zu nehmen suchte. Der Verdacht der Brandstiftung wurde sogleich auf das Mädchen gelenkt, das nach der Verhaftung auch ohne Weiteres der That sich geständig zeigte. — Gestern Nachmittag besuchte der Freudenstädter Gesangverein uns mit einem freundschaftlichen Besuche und hatte bei Bierbrauer Sautter, wo auch unser Liederkränz sich einstellte, Quartier genommen. Gesangsfreunden, die ziemlich zahlreich sich dabei einfanden, wurde dadurch wieder ein froher Nachmittag geschaffen.

Stuttgart, 10. Aug. Es ist authentisch, daß die Kriegsminister von Bayern, Baden und Württemberg sämmtlich an der Dotation Theil nehmen.

Stuttgart, 11. Aug. Gestern ist ein interessanter bayerischer Militär- vielmehr Provianttransport hier durchpassirt; es war eine Sendung von Liebesgaben der Augsburger für die gegenwärtig in der Nähe von Paris bei Vagny liegende Augsburger Garnison. Ueber 10,000 Gulden haben die wadern Augsburger gespendet, um ihre braven Soldaten zu erfreuen. Unter anderem sind mit dem gestrigen Extrazuge 300 auf Eis gelagerte Eimer Bier abgegangen, ferner 100,000 Stück feine Cigarren, 60 Centner Maas u. s. w. Für Beschaffung des Weins wurde Hr. Bau- rath Lepold aus Augsburg nach Neustadt an der Hardt abgeordnet, um einen vorzüglichen Pfälzerwein der treuen Wacht vom Rhein zu überbringen.

Ueber die Formation der württ. Reiterei ist nun dahin Bestimmung getroffen, daß die bestehenden vier Kavallerieregimenter, zu 5 Escadrons, jordan in zwei Manen- und zwei Dragonerregimenter umgewandelt werden. Das 1. Reiterregiment „König Karl“ wird 1. Manenregiment „König Karl“, das 3. Reiterregiment „König Wilhelm“ wird 2. Manenregiment „König Wilhelm“. Das 4. Reiterregiment „Königin Olga“ wird 1. Dragonerregiment „Königin Olga“ und das 2. Dragonerregiment „Prinz Friedrich von Württemberg“ wird das 2. Dragonerregiment. Der Zeitpunkt, von wo an diese Bezeichnung eintritt, wird bekannt gemacht. Die Ausrüstung und Uniformierung wird ganz dieselbe, wie sie die preussischen Manen- und Dragonerregimenter haben, nur mit dem Unterschiede, daß statt des preussischen Adlers und der preussischen Farben das württembergische Wappen und die württemberg. Farben und auf der Cartouche der Offiziere der Namenszug unseres Königs angebracht werden. Den Offizieren ist jetzt schon gestattet, bei den Neuanfassungen ihrer Uniformen nach der neuen Ordnung zu verfahren.

Wie man hört, sollen Reutlingen und Rottweil als Stabe des Stabes von je einem Landwehrbataillon ins Auge gefaßt sein. In Wildbad weilt gegenwärtig Feldmarschall v. Steinmetz mit Gemahlin. Auch Generalmajor v. Podewils, der Erfinder des Podewilsgewehrs, ist daselbst anwesend.

München, 10. August. Das Unwohlsein des Königs hat sich gehoben, und so ist derselbe dem deutschen Kaiser heute bis Schwandorf entgegengeleitet und hat seinen hohen Gast bis Regensburg begleitet. Der I. Oberhofmarschall Frhr. v. Wallen wurde nach Nürnberg entsendet, um dem deutschen Kaiser im Auftrage des Königs die Hommours zu machen; nach Regensburg waren bereits gestern die benötigten Hofequipagen abgegangen. — Seit gestern Abends spricht man von folgender (noch unverbürgter) Ministerliste: Graf v. Hegnenberg-Dux (langjähriger Kammerpräsident) für Aeußeres, Regierungspräsident der Pfalz v. Pfeuffer für Inneres, bisheriger Minister des Innern v. Braun für Handel, v. Luz für Kultus, v. Pfreyschuer für Finanzen, v. Prankh für Krieg, Ministerialrath Dr. Jausitz für Justiz.

München, 11. Aug. Kaiser Wilhelm traf gestern Abend gegen 6 Uhr in Begleitung des Königs Ludwig in Regensburg ein, woselbst die beiden Fürsten von einer zahllosen Menschenmenge mit Jubel begrüßt wurden. Heute früh 8 Uhr trat der Kaiser die Weiterreise an, nachdem der König von Bayern schon Nachts nach Berg zurückgekehrt war. Abends trugen Gesangvereine vor dem Hotel patriotische Lieder vor. Der Bürgermeister brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die versammelte Menge enthusiastisch einstimmte. Hierauf folgte ein Fackelzug der städtischen Feuerwehr. Heute Morgens 8 Uhr setzte der Kaiser die Reise nach Wels fort.

Regensburg, 11. August. Die Ankunft des Kaisers in Schwandorf, wo König Ludwig in preussischer Husarenuniform denselben erwartete, erfolgte gestern Nachmittags 4 Uhr. Die beiden Monarchen begrüßten sich durch eine herzliche Umarmung. Um 6 Uhr lief der Zug in den hiesigen Bahnhof ein, von welchem die Monarchen nach dem Hotel „Zum goldenen Kreuz“ fuhren. Der König verweilte daselbst eine Viertelstunde und reiste dann mit der Eisenbahn wieder ab.

Kaiser Wilhelm versteht es meisterhaft, zu rechter Zeit ein gutes Wort zu sagen. In Posen sah man fröhlich beisam-

men, um den Jahrestag der Schlacht bei Wörth zu feiern. Da kam während der Festtafel ein Telegramm des Kaisers an den General v. Kirchbach, dessen Corps an der Schlacht bei Wörth so ruhmreichen Antheil nahm und brachte einen kaiserlichen Glückwunsch. Der Jubel über diese große Aufmerksamkeit wollte kein Ende nehmen.

Die „B. V.-Ztg.“ meldet: „Unser Correspondent in Rom schreibt uns, daß Fürst Bismarck der römischen Curie die Erklärung habe zugelassen lassen, Preußen werde die Wahl eines neuen Pabstes nicht anerkennen, falls dieselbe nicht nach den alten Vorschriften der Kirche erfolge. Die betreffende Note soll dem Cardinal Antonelli am 29. v. M. überreicht sein, wie auch die in Rom erscheinende „Capitale“ bestätigt.“

Für den deutschen Reichstag wird jetzt eine Vorlage bearbeitet über die Einführung einer Reichsgewerbesteuer. Dieselbe soll an die Stelle der in den einzelnen Staaten bestehenden Gewerbesteuer treten und wird den Vortheil bieten, daß künftig die Beiträge zum Bundeshaushalt nicht mehr so ungerecht nach der Kopfszahl, sondern mit Rücksicht auf den Wohlstand des einen und die Armuth des andern Bundesstaates vertheilt werden.

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darinnen um, und wenn die deutschen Bischöfe weiter wollen auf ihrer abschüssigen Bahn, so werden sie eines Morgens im Kleid angekommen sein, denn sie müssen hungrig erwachen. Der Staat hat mit der kathol. Kirche einen Vertrag gemacht oder einen Contract geschlossen. In einem solchen übernimmt aber jeder Theil Rechte und Pflichten. Nun will die Kirche dem Staat auf einmal alle Rechte entziehen. Gut! sagt der Staat, so sollen die Bischöfe von Frauenburg (Ermeland) und Culm sehen, wo jeder seine 9000 Thaler herbekommt. Die Erzbischöfe von Gnesen (Posen), Breslau, Hildesheim und Köln erhalten je 12,000, die Bischöfe von Münster, Paderborn, Fulda und Trier je 8000, die übrigen Bischöfe etwa 6000 Thlr. Gehalt. Das behalten wir alles für uns, und Ihr könnt Euch durch Fasten oder von Peterspfennigen ernähren. Das würde das unsehlbare Ende des ganzen Conflicts werden.

Ueber die reformatorische Bewegung unter den Katholiken bringt die „Main-Zeitung“ einen Artikel, der viel Nichtiges enthält. In Heidelberg, — schreibt sie, — tagt eben eine Versammlung würdiger Männer aus allen Theilen Deutschlands, der Schweiz u. s. w. Sie wollen das Gute, Fortschrittliche, Ehrwürdige der katholischen Religion von allen den Fehlern, Mißbräuchen u. s. w. welche sich wie wucherndes Schlingkraut um dieselbe geschlungen und diese selbst zu ersticken drohen, befreien. Verübte Namen sind's zum Theil; stille Gelehrte, verehrungswürdige Geistliche, auch Männer aus andern Ständen. Sie beraten, planen, arbeiten, um diese neue Reformation in Fluß zu bringen; sie wird sich auch gewiß Anhänger, recht viele erwerben. Aber wir fürchten, die energische Kraft fehlt ihr, welche mit rücksichtslosem Ungestüm die Menge entzündet und mit sich fortreißt und dadurch zum Besseren leitet. Die stille Gemeinde der gebildeten Katholiken, welche die Mißbräuche der Kirche verdammen, ist längst vorhanden, aber sie greift nicht weiter und sie wirkt namentlich nicht auf die Kreise, in welchen die römische Herrschaft ihr Schladtheer hebt und täglich stärker rüstet, die unendliche Masse der Ungebildeten in Stadt und Land. Diese der Hand, welche sie geistig seit ihrer Geburt in Fesseln hält, zu entreißen, und zwar der Art, daß sie sich aus Ueberzeugung von denselben trennen, ist eine Aufgabe, welche auf dem Wege der ruhigen, verständigen Lehre schwerlich gelöst werden kann. Aber sei dies immerhin so, möge in den gebildeten Kreisen nur einmal der Anfang gemacht werden, den Muth zu haben, der römischen Hierarchie entgegenzutreten, die Kreise werden sich vergrößern und es wird allmählig schon ein reiches Feld erobert werden. Unter das Volk selbst aber müssen glühende Sendboten ausgesendet; diese zu finden, ist schwierig, nicht bloß deshalb, weil ihnen Schimpfworte und Schläge drohen, wie Professor Michels in Paderborn. Was kann ihnen auf der andern Seite geboten werden von freiwilliger Organisation und welche Feinde haben sie gegenüber — die Dummheit, den Aberglauben, die Schleichthätigkeit, den Schlandrian, und diese sein geführt von einzelnen streitsüchtigen Pfaffen, von Jesuitenpatres und anderen Zeloten, welche auf Erden nichts kennen, als die Herrschaft der Kirche, und die Menschen nicht anders betrachten, als Schafe, welche sie zu scheren, aber auch zu bewachen und zu bewahren haben!

In Bad Homburg ist ein Hüfchen mit vier Beinen zur Welt gekommen. Auf zwei Beinen läuft es munter einher, die Reservebeine stehen nach hinten ab, werden aber beim Niedersehen passend benutzt.

Straßburg, 10. Aug. Die Feier der Gründung der Bibliothek in Verbindung mit der Goethefeier, ist in befriedigendster Weise verlaufen. Zahlreiche deutsche Städte hatten Vertreter geschickt, auch Seitens der Elsaßer zeigte sich eine große Theilnahme. Mehrere elsässische Redner brückten der Versammlung ihren Dank aus und versprachen ihre Mitwirkung.

Die armen deutschen Offiziere in Mex. sie möchten sich so gern in ihrer ganzen Lebenswürdigkeit zeigen, aber ach! die eleganten grünen Fensterladen, hinter denen die französischen Schönen wie im Märchen verzaubert sitzen sollen, bleiben nach wie vor fest verschlossen. „Vergebens, es regt sich keine Gardine“, summt mancher musikalische Lieutenant durch das Bärtchen. Bei den Wirthen sind sie dagegen wohl gelitten und werden den französischen Offizieren vorgezogen, weil sie prompt bezahlen.

Wien, 10. Aug. Fürst Bismarck kommt in vierzehn Tagen nach Gastein und wird unterwegs eine Zusammenkunft mit Beust haben. Gleichzeitig findet ein Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich in Gastein statt.

Wels, 11. Aug. Um 1 Uhr 10 Minuten erfolgte die

Ankunft des deutschen Kaisers. Der Kaiser von Oesterreich in preussischer Uniform erwartete denselben am Perron des Bahnhofes, Kaiser Wilhelm eilte sogleich aus dem Waggon dem Kaiser von Oesterreich entgegen. Beide Monarchen umarmten sich innig und herzlich; alsdann wurden dem deutschen Kaiser, welcher die Uniform eines oesterreichischen Oberstis trug, der Statthalter von Oberoesterreich, die Generalität, der Bezirkshauptmann und der Bürgermeister vorgestellt. Nach einem Aufenthalte von 8 Minuten erfolgte die Weiterreise. Beide Kaiser nahmen in demselben Coupé Platz.

Burgdorf, (Kant. Bern) 10. August. Gestern Nachmittag fand dahier an dem Grabe des Dichters der Nacht am Rhein Max Schneckenburger eine improvisirte Trauerfeierlichkeit statt, indem die 30 Mann starke Kapelle des 4. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17, welches in Mülhausen garnisonirt ist und gegenwärtig eine Erholungsreise durch die Schweiz macht, dem Dichter eine Huldbigung darbrachte. Die Kapelle (in Uniform) spielte den Choral „Nun danket alle Gott,“ hierauf gediegene Ansprache des hiesigen Geistlichen an die Deutschen, die gekommen, ihrem Landsmanne, der durch sein Lied so manches deutsche Herz entflammt, eine Ehre zu erweisen. Und endlich zur größten unverhehlten Freude der in ungeheurer Menge zugeströmten hiesigen Bevölkerung die Schöpfung Schneckenburgers, sein Lied „die Nacht am Rhein.“

Paris, 11. August. Das Journal des Débats bestätigt, die Budgetkommission habe die 20prozentige Steuer auf Rohstoffe mit 19 gegen 8 Stimmen verworfen. Die Commission habe dafür einen 3prozentigen Steuerzuschlag auf alle zollpflichtigen Artikel, ausgenommen Getreide, Steinkohlen und die neulich mehrbesteuerten Gegenstände vorgeschlagen. Das Ergebnis wird zu 75 Millionen berechnet.

Bange machen gilt schon lange nicht mehr bei uns. Wenn man deshalb auch fabelt von einem kriegerischen Triumvirat: Gambetta, Faubherbe, Chanzy mit der Losung: Revanche an Deutschland, so brauchen wir nur darauf zu erwidern: Wollen und Können ist zweierlei. Frankreich ist jetzt durchaus nicht in der Lage, den Krieg zu erneuern. Ob deshalb Thiers an der Spitze bleibt oder nicht, ist bei der jetzigen Erschöpfung und Zerrüttung Frankreichs und gegenüber der geeinten und wohlorganisirten Kraft Deutschlands ziemlich gleichgültig.

„Paris-Journal“ vom 2. August veröffentlicht das folgende, von der „Internationale“ ausgegangene Rundschreiben: „Brüder! Zwanzigtausend Helden, welche die ganze Welt von der hundertjährigen Sklaverei der Priester und des Capitals befreien wollten, senken in den Gefängnissen von Versailles oder auf den Schiffen. Brüder! Wir müssen sie nicht beklagen, sondern rächen. Der Kampf der Jüdischen ist zu Ende, aber wir können ihn durch Brandlegung fortsetzen. Alle Schlösser und Monumente mögen als eine Beute der Flammen in Staub sinken und unsere Feinde auf diese Weise erkennen lernen, daß wir die echten Söhne derjenigen sind, welche die Jacquerie gründeten, und Jener, welche im Jahre 1794 ihre Niederlagen und ihr Elend damit rächten, daß sie den Brand in die Provinzen trugen. Die Brandlegung löst dem Reichen Schwere ein, weil sie nur Ruinen hinter sich zurückläßt. Legen wir also Feuer an, das unsere Brüder rächen und uns helfen wird, unser Werk zu vollenden. Der Bundesrath.“

In Frankreich geht man mit dem Plane um, eine Junggefallensteuer einzuführen. Man glaubt damit ein gutes Geschäft zu machen und jährlich 150 bis 160 Millionen einzunehmen.

Auch in Bordeaux werden die zurückgekehrten Deutschen schlecht behandelt und in der dortigen „Gironde“ öffentlich mit Angabe der Namen und Wohnung denuncirt. Ein Deutscher schreibt aus Bordeaux an einen Stettiner Freund: „Wir Deutsche leben hier wie die Verbrecher. Die meisten französischen Bekannte und Geschäftsfreunde wollen nichts mehr von uns wissen. Die hier befindlichen Schweizer, Engländer, Holländer und Russen spielen die Preussensprecher und hehen die Franzosen noch mehr gegen uns auf; dieselben möchten die Geschäfte der Deutschen ganz an sich reißen. Die Deutschen dürfen es nicht wagen, an die Börse zu gehen. Wir müssen jetzt alle Geschäfte außer dem Hause durch unsere französischen Commis beorgen lassen. In unseren früheren Pensionen können wir nicht mehr essen. Es ist noch immer kein deutscher Consul hier; das ist doch stark!“ In Betreff dieser letzten Thatsache richtet die „R. Stett. Ztg.“ an das Reichsjustizministerium die Frage, ob Vorkehrungen getroffen sind, in Abwesenheit eines Consularvertreters die Rechte und die Personen unserer sich in Bordeaux zahlreich aufhaltenden Landsleute nachdrücklich zu schützen.

Die Jesuiten sammeln in Südf Frankreich „Peterspfennige“, die dazu dienen sollen, dem „Heiligen Vater“ einen Thron, einen Schemel, einen Hausaltar und ein Crucifix — sämtlich aus massivem Golde — zum Geschenk zu machen. Vielleicht fügt man auch noch eine Bouillontasse und einen Wasserbecher hinzu: diese beiden Gefäße sollen jedoch alsdann mit Diamanten besetzt sein. „Gold und Silber habe ich nicht“, sagte Petrus. Dafür war er indeß auch bloß ein gewöhnlicher Apostel, und nicht werth, dem infalliblen Pius die gebenedeiten Schuhriemen aufzulösen.

Rumänien, Stroußberg, Bismarck, Pforte — Wie räumt sich das zusammen? Die rumänischen Eisenbahnen hat Stroußberg gebaut mit deutschem Geld. Rumänien will aber keine Zinsen zahlen. Stroußberg natürlich erst recht nicht. Die Aktionäre, übrigens meist Oesterreicher, denen wir die Kastanien aus dem Feuer holen sollen, rufen nach Bismarck. Dieser hat aber nicht Lust, ein anderes Frankreich in Mexiko zu spielen, er bleibt ruhig in Varzin und sagt: eine Einmischung in die Angelegenheiten Rumäniens geht vertragsmäßig nicht ohne die Pforte

d. h. die Türkei, auch müssen die andern Großmächte darum befragt werden. Deshalb wollen wir lieber eine Commission schicken, die den Werth der fertigen Eisenbahnen taxiren soll. Die Aktien sind zu 60 Thlr. gekauft und werden zu 20 Thlr. den Rumäniern anerkannt, das nennt man zwar „Reinsfall“, schadet aber nichts: denn Etwas ist besser als Nichts, und wer nichts wagt, verliert nichts. So räumt sich das zusammen, wenn es auch den betr. Herren Aktionären sehr ungeräumt erscheint.

### Zwei Stunden Frist.

(Fortsetzung.)

Nach viertelstündigem Jagen bogen die Schlitten von der Straße ab, um über ungebahnte Strecken einem einsam gelegenen umfangreichen Gebäude sich zu nähern, das von einem Garten umgeben war. Dieser Garten zog sich bis an den Seestrand fort. Eine Treppe, welche durch ein Thor geschlossen war, berührte den Grund des Meeres, und ward im Sommer als Anlegeplatz für Ruder- und Segelboote benutzt, wenn Besuchende aus der Residenz den kühlen Wasserweg der staubigen Chaussee vorzogen.

Der Besitzer dieses Landhauses war kürzlich gestorben. Man wußte, daß es Familienverhältnisse halber verkauft werden sollte. Da indeß der hohe Kaufpreis bisher alle, die wohl Lust haben mochten, den schönen Landsitz an sich zu bringen, zurückgeschreckt hatte, wagte Niemand ein Angebot. Vor wenigen Tagen erst war der Besitz ganz plötzlich, und zwar für die volle Summe, welche gefordert ward, angekauft worden.

Unmittelbar darauf verbreitete sich durch alle fashionablen Zirkel der Hauptstadt das Anfangs allerdings stark bezweifelte Gerücht von der Verlobung des Grafen Oginskoi mit der schönen Tänzerin Naimona. Nur die Polizei wußte sehr genau, daß diese bewunderte Schöne in einer engeren Verbindung mit dem Freunde des Grafen, dem lebenslustigen Kosaken-Hetmann stehe, und daß Graf Oginskoi unter der Hand das theure Landhaus gekauft habe, um entfernt von der Stadt und jedem Späherauge entrückt, in diesem abgelegenen Asyl mit seinen vielen Gesinnungsgenossen heitere Tage und glückliche Nächte durchschwelgen zu können.

Langsam umkreisten die beiden Schlitten die hohe Einbegung des Sees.

Schon am Schläge hatte der Polizeichef von den daselbst stationirten, jedem seiner Winke gehorchenden Leuten die Glocken an den Kummen der Pferde abnehmen lassen. Die Schlitten glitten demnach völlig geräuschlos um die Mauer, deren aus zwei Klügel bestehende, auf das offene Land führende Pforte fest verschlossen war, und auch allen Anzeichen nach vor Kurzem nicht geöffnet worden sein konnte. Denn hatte es in den jüngst vergangenen Stunden bei anhaltendem Schneefall auch stark geweht, so anhaltend war der Wind doch nicht gewesen, daß er jede Spur stampfender Pferde vor einer geschlossenen Pforte hätte verwischen können. Hatte dennoch das so vereinsamt gelegene Landhaus vor Kurzem Besuch erhalten und aufgenommen, so konnte dies nur von der Seeite aus geschehen sein.

Die fest zugefrorene Bucht gestattete das Betreten des Eises, obwohl ein ziemlich breiter Riß zwischen dem Festland und der etwas eingeklinkten Eisdecke aufklaffte. Schnee und Eis prasselten, als die Schlitten über diesen Riß auf die Bucht hinabglitten.

Bald entdeckte man Fuß- und Schlittenspuren in dem hier ungleich zusammengeweheten Schnee. Am Treppenthor hatte der Schlitten gehalten, das zeigten noch leicht erkennbare Fußstapfen auf den einzelnen Stufen.

Leider war das Thor verschlossen und dabei von solcher Höhe, daß es ohne Leiter nicht überstiegen werden konnte. Da man auf derartige Hindernisse gefaßt war, so hatte man auch Vorkehrungen getroffen, um sie schnell hinwegzuräumen. Die Begleiter des Polizeichefs wurden nur durch summe Winke angewiesen, mittelst Nachschlüssel das Thor zu öffnen. Nach einigen Minuten schon gaben die Flügel desselben nach, und die breiten Gänge des großen Gartens lagen offen vor den späten Eindringlingen.

Bis jetzt hatte man von dem großen, nur aus einem hohen Erdgeschos bestehenden Hause keinen Laut vernommen. Es lag still, dem Anscheine nach verlassen, in der kalten Winternacht vor ihnen. Die Fensterladen waren dicht geschlossen, nirgends stimmerte ein Lichtschimmer.

Dennoch unterlag es keinem Zweifel, daß erst vor ganz kurzer Zeit der Garten von mehreren Menschen durchschritten worden war, denn bei dem hellen Gefunke der Sterne ließen sich deutlich mehrere Fußtritte in dem ungleich liegenden Schnee unterscheiden. Auffallender Weise aber rührten diese Fußtritte nur von Männern her.

„Wir sind irre geleitet worden, Excellenz!“ erlaubte sich Lieutenant Gliander zu bemerken, welchen diese Entdeckung von Neuem mit Unruhe erfüllte. Der Schnee trägt den Abdruck auch nicht eines Frauenschuhes.“

„Bei der Polizei würden Sie nicht zu verwenden sein, Herr

Lieutenant," erwiderte die Excellenz. „Nur Geduld, junger Mann. Die Räuber Ihrer Schwester sind galante Leute, die sehr wohl wissen, wie man gebildeten Damen begegnen muß. Lassen Sie uns Schweigend die Fährte verfolgen, und ich gebe Ihnen die Versicherung, wir überraschen die ledigen Herren, die sich zu einem so verbrecherischen Complot verbanden, zu ganz ungelegener Zeit!"

7.

#### Das Landhaus an der Bucht.

Wir müssen jetzt zu der schönen Kathinka zurückkehren, welche vertrauensvoll den ihr wohlbekannten Schlitten bestiegen hatte. Nichts Schlimmes ahnend, hüllte sie sich fester in ihren warmen Pelzüberwurf und lehnte sich mit halbgeschlossenen Augen zurück, träumerisch ihren Gedanken nachhängend.

Da Kathinka ihren Bruder nicht schwer verletzt wußte, so waren ihre Gedanken mehr heiter, als trauriger Art. Sie entwarf Pläne für die Zukunft und malte sich ihre Existenz mit allen heiteren Farben eines in sich glücklichen und zufriedenen Gemüthes aus. Daß das junge, träumerische Mädchen darüber die Zeit vergaß, oder doch nicht genau auf sie achtete, darf uns nicht wundern.

Das monotone, harmonische Klingen der Schlittenglocken beförderte noch den angenehmen Gedankengang Kathinka's, und sie hätte vielleicht noch länger wachend fortgeträumt, wäre es um und neben ihr immer gleich geräuschvoll geblieben. Erst das Verhalten des Straßenlärms machte sie aufhorchen. Nur die Glocken ihres eigenen Schlittens klangen fort und fort, während früher anders gestimmte Schellen sich oft dazwischen hören ließen.

Bemüht lästete sie den Pelz und schob den schließenden Vorhang zurück. Ihr Blick fiel auf eine unabsehbare, häuserlose Schneefläche.

Ein gellender Angstschrei entglitt dem Munde des schönen Mädchens, dem sich die Frage an den Kutscher anschloß:

„Iwan, wo sind wir?"

Es erfolgte keine Antwort. Ein paar Peitschenhiebe trieben das galoppirende Dreigespann nur noch zu rascherem Laufe an. Eine namenlose Angst überfiel Kathinka, doch ließ sie sich nicht bis zu gänzlicher Gedankenlosigkeit von ihr überwältigen. „Vetrogen! — Entführet! — Von Deinem geheimnißvollen Verfolger aufgehoben!"

Das waren die Gedanken, die augenblicklich in ihr aufstiegen und mit denen sie sich vertraut machen mußte, wenn sie dem, was ihr bevorstand, muthvoll entgegengehen und begegnen wollte.

Sie versuchte es noch einmal, den Burschen, welcher die Pferde lenkte, zum Sprechen zu bewegen. Vergebens! Der Mensch würde nicht gehört haben, und hätte man dicht neben ihm Kanonenschläge abgebrannt.

Nun wandte sich Kathinka flehentlich bittend an die beiden Diener, die, wie sie vermuthete, hintenauf sitzen mußten. Sie rief dieselben mit den ihr geläufigen Namen, welche Babanoff's zuverlässige Leute führten, und versprach ihnen reichen Lohn, wenn sie ihr Gehör schenken und sie nach Waffili-Ostrom zurückbringen wollten. Aber auch hier sprach die Vermisste nur verloren Worte in den eilig rauschenden Nachtwind.

Obwohl Kathinka ein scharfes Auge besaß und mit gutem Orisinn begabt war, erkannte sie doch in der winterlichen Dede, die alle Gegenstände in ihr gleichförmiges Eis- und Schneegewand hüllte, nicht die Gegend, in der sie sich befand. Sie hatte die Umgebungen der Residenz immer nur im Sommer besucht, sich auch zeitweilig dann länger auf einem der vielen hübschen Landsitze aufgehalten, welche neben dem Adel auch der reiche russische Kaufmannstand in der Nähe der See besitzt.

Endlich gewahrte Kathinka ein Haus durch die schneeige Nacht schimmern. Der Schlitten flog in beträchtlicher Entfernung an demselben vorüber, beschrieb auf weiter Ebene, in welcher sie die zugefrorene Bucht zu erkennen glaubte, einen Halbkreis, und näherte sich darauf wieder dem einsam gelegenen Hause, vor dessen hoher Pforte er rastete.

Einen Augenblick lang dachte das fieberhaft aufgeregte Mädchen an Flucht. Eben so schnell aber verwarf sie diesen Gedanken wieder, da ihr einleuchtete, daß sie durch Flucht sich unabweisbar in Glend und sicheren Tod stürzen müsse.

Uebrigens ließ man ihr keine Zeit zum Nachdenken. Derselbe Diener, welcher durch Anhänglichkeit der Figur, der Gesichtszüge und der Kleidung die alte Amme getäuscht hatte, als er ihr das angeblich von Babanoff herrührende Billet zur Ueberreichung an ihre Gebieterin behändigte, trat jetzt an den Schlitten, berührte militärisch grüßend mit der Hand seine Pelzmütze und sagte in höflichem Tone:

„Wollen Fräulein die Gnade haben, sich meinen Armen anzuvertrauen? Man erwartet Sie mit Sehnsucht und Sie wird jubelnd empfangen.“

Kathinka ließ, um sich gegen die schneidende Schärfe des Luftzuges, zu schützen, ihren Schleier fallen und beugte ihren Oberkörper ein wenig vor.

„Väterchen," versetzte sie, die Redeweise der gemeinen Ruf-

sen sich aneignend, wenn sie durch Schmeicheln von anderen etwas zu erlangen wünschen, „ich will Dich zu einem unabhängigen, reichen Mann machen, wenn Du mich auf der Stelle zurückfährst nach der Hauptstadt. Babanoff ist ein sehr reicher Mann, wie Du wissen wirst, und er wird Dir für meine ungesäumte Auslieferung jede nur irgend erschwingbare Summe auszahlen.“

Der Angeredete schwieg, gab aber durch verneinende Gebärden sehr deutlich zu verstehen, daß er auf einen solchen Vorschlag nicht eingehen könne. Zugleich winkte er seinem Gefährten, der ohne Umstände Kathinka mit kräftigem Arm umschlang und die nur matt sich Sträubende aus dem Schlitten hob.

„Wir sind angewiesen, das Fräulein zart und rücksichtslos zu behandeln," sprach der so meisterhaft Verkleidete, „wenn aber das Fräulein sich unseren Anordnungen widersetzt, dann ist uns befohlen, Gewalt zu gebrauchen. — Schnell, Iwan, laß uns, damit wir ein Ende machen, die schöne Dame in den für sie hergerichteten Salon tragen. Beim Gehen durch den tiefen Schnee würde sie sich nur ihre zierlichen Füßchen erkälten.“

Einsiehend, daß jeder Widerstand ihre schreckliche Lage nur noch verschlimmern würde, ließ sich Kathinka, ohne weiter einen Laut von sich zu geben, von den beiden verkleideten Männern durch den Garten in das Haus tragen, dessen Thüre, eben so wie das Gartenthor, von ihren Begleitern geöffnet und sogleich wieder verschlossen ward.

(Fortsetzung folgt.)

#### Allerlei.

— (Staatsweisheit.) Ein amerikanisches Blatt erzählt: Der Kaiser von Marocco hatte es sich zum Hauptstudium seines Lebens gemacht, auszukügeln, wie man Unterthanen am besten regieren kann. Er kam dabei zu dem Schlusse, daß sie dem Herrscher am wenigsten gefährlich seien, wenn sie — sei es auf irgend eine Weise — beschäftigt würden. „Das ist ein gutes Mittel," sagte er eines Tages zu dem englischen Gesandten, „glauben Sie es mir. Ich habe es mit zwei Ratten als Probe versucht. Ich that die Thiere in einen Sack, der etwas Mehl enthielt und ließ den Sack ruhig liegen: es währte nicht lange, so hatten die Ratten, trotzdem im Sack noch Nahrung war, ein Loch heringefressen und sich die Freiheit verschafft. Daraufhin habe ich dieselben Ratten in denselben Sack gethan, nachdem das Loch wieder zugestopft war, habe aber meinen Ministern aufgetragen, den Sack abwechselnd zu schütteln und zu rütteln, damit die Ratten darin nicht zur Ruhe kämen. Das Mittel half. Die Ratten sind heute noch im Sack.“

— (Die Kunst geht nach Brod) — welch' hinkendes Sprüchwort, wenn man liest, wie namenlich die Bühnenkünstler, selbst in für andere Stände mageren Zeiten, honorirt werden. Man erinnere sich der Einnahmen einer Patti, eines Wachtel, Niemann, einer Desirée Artôt, welch' Letztere allein für einen Gastspiel-cyclus während zweier Monate in Moskau 50,000 Franken und von dem bekannten Impresario Pollini für eine dreimonatliche Rundreise 80,000 Franken erhält. Die Kunst hat einen goldenen Boden; die Zeiten, wo ihn das Handwerk hatte, scheinen längst vorüber zu sein.

— Man hat sich die Mühe gegeben, die Staatsschulden der ganzen Welt zusammen zu rechnen und über 41,000 Mill. herausgebracht. Zahlungsunfähig sind Spanien und Griechenland. In Oesterreich ist seit 1789 kein einziges Jahr vergangen, in welchem nicht die Ausgaben die Einnahmen überstiegen hätten. Rußland hatte 1853 eine Staatsschuld von 1250 Mill. Gulden, jetzt beträgt sie 3000 Mill. Die Türkei machte 1854 die ersten Schulden, jetzt hat sie es in der Uebung und bereits 1040 Millionen contrahirt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika betrug die Landessschuld 180 Millionen. Nach dem vierjährigen Bürgerkrieg war sie auf 5510 Mill. gestiegen. Schlägt man die Interessen der Staatsschulden nach Köpfen aus, so kommt in England auf den Kopf 5 Thlr. 7 Sgr., in Italien 3 Thaler 20 Sgr., in Frankreich 3 Thlr. 7 Sgr., in Oesterreich 2 Thlr. 12 Sgr., im deutschen Reich 1 Thlr. 7 Sgr., in Rußland 1 Thlr. 6 Sgr.

— (Von Tigern zerrissen.) Das „Madras Athenäum" berichtet, daß im Verlaufe des Jahres 1869 in der Präsidenschaft Madras nicht weniger als 311 Personen von Tigern getödtet worden sind. Als Beispiel davon, wie furchtbar diese Bestien sind, erzählt dasselbe Blatt, daß in dem Distrikt von Coimbatore ein weiblicher Tiger während einiger Jahre 140 Menschen zerrissen hat. Dieses Thier wußte allen Versuchen, es zu fangen oder durch vergiftete Lockspeisen oder sonstwie zu tödten, lange Zeit zu entgehen, bis es endlich bei einem Treibjagen durch einen glücklichen Schuß erlegt wurde.

Auflösung des Räthfels in Nr. 92:  
Glaube. Laube.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.